



13. Jahrgang.  
Erscheint  
Montag, Mittwoch  
und  
Freitag.

## Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis  
in der Expedition:  
mit Sonntagsblatt 1.50,  
ohne 1.25,  
per Post gleiche Preise  
plus Quartals.  
Jahres 10 Pf. b. 1 Sp. 3.

N. 8.

Siegens-Pr. 143.

Siegen, Montag, 18. Januar

1897.

### Die Politik Russlands.

Berlin, 14. Januar 1897.

Die Ernennung des Grafen Murawjow zum Vizepräsidenten des russischen Ministeriums des Aeußeren hat schon vor die Ernennung offiziell vollzogen war, die Politik aller Länder zur Eritzung darüber veranlaßt, ob der neue Leiter der russischen Politik Freund oder Feind der Deutschen, und ob er ein Vertreter oder ein Gegner des franko-russischen Bündnisses sei. Die Ansichten hierüber lauten nicht ganz übereinstimmend. Wer wenn über die Gesinnungen des Grafen auch weiter nichts bekannt wäre, so müßte doch der Jubel, den seine Ernennung in Frankreich entziffelt hat, jedermann belehren, was die Glücke geschlagen hat. Im übrigen ist es eine feststehende Thatsache, daß Murawjow ein energischer Mann ist und den strengen Panславismus vertritt, und daß er der Vertrauensmann der Deutschen nicht weniger als ein glänzender General ist. Auf diesen Einfluß wohl auch seine Ernennung zurückzuführen ist. Graf Murawjow hat auch, als er vor mehr Jahren an der hiesigen russischen Botschaft als Sekretär fungierte, seine freundschaftlichen Beziehungen in einer Weise verhehlt. Nach Lage der heutigen Verhältnisse ist es aber ganz natürlich, daß ein russischer Politiker den Deutschen um so geringere Sympathien entgegenbringt, je stärker seine Neigungen zu den Franzosen entwickelt sind.

Die französische Presse ist somit vollkommen im Recht, wenn sie des Grafen Murawjow als Freund des französisch-russischen Einverständnisses in Anspruch nimmt. Aber die französische Presse befindet sich zweifellos in um so größerem Unrecht, wenn sie die Ernennung Murawjows als eine Wendung der Dinge auffaßt, wenn sie glaubt, daß Murawjow der Mann sei, das bisher passiv verhaltene Bündnis zu einem aktiven zu gestalten, und wenn sie davon träumt, daß sich nun alles, alles zu ändern müsse. Es liegt in der That nicht der mindeste Anlaß für die Annahme vor, daß mit der Berufung Murawjows die Politik, die Russland seit dem Regierungsantritt des Zaren Nikolas Deutschland gegenüber festgehalten hat, irgend eine Veränderung erleiden könne. Dieser sind die russischen Zaren noch allemal ihre eigenen Ränke gewesen; auch Nikolas II. wird schwerlich die Absicht verfolgen, den Grafen Murawjow nicht zu seinem Gehilfen, sondern zu seinem Verräther zu machen.

Zum ersten ist die liebenswürdige Aufmerksamkeit, die der Zar dem „befreundeten“ Frankreich mit der Ernennung Murawjows entgegenbringt, unverkennbar, ja sie ist so groß, daß man sich versucht fühlt, nach den Gründen dieser Erbarmung zu suchen.

Diese Gründe ergeben sich aber ganz von selbst, wenn man sich die Natur- und Entwicklungsgeschichte der franko-russischen Freundschaft ins Gedächtnis ruft. Diese Freundschaft ist eine sehr starke, aber eine sehr einseitige. Sie bringt für Russland hervorragende Vorteile mit sich, denn die Beziehungen zwischen Frankreich und Russland, ein erheblich schwereres Gewicht in die Waagschale der europäischen Politik zu werfen, als es dem Lande bereitwillig dargebotenen französischen Milliarden haben es Russland gestattet, seine Finanzen in beispiellos schneller Zeit in Ordnung und in eine glänzende Lage zu bringen. Diese Freundschaft verpflichtet aber Russland zu nichts, denn der fromme Glaube, daß der Zar zu Gunsten Frankreichs russische Regimenter gegen Deutschland mobil machen könne, ist ein schwer begreiflicher Irrthum. Wenn nun aber Geben selbiger kein Maß als Nehmen, so kann doch zum Schluß eine Freundschaft, die nur auf Einseitigkeit beruht, leicht einmal ins Wanken gerathen. Ist es doch auch gerade jetzt in Frankreich über und über empfunden worden, daß Russland den französischen Wünschen, die Frage der Räumung Egyptens durch die Engländer anzuschneiden, ein sehr liebenswürdiges und verbindliches, aber nicht minder runderes Nein entgegengelehrt hat. Die Ernennung Murawjows ist ansehnend das Pfaster auf diese Wunde und zugleich auf jene noch tiefer, die für Frankreich den Grund des Bündnisses bildete, und für die es auch durch dieses Bündnis keine Heilung gefunden hat.

Wir Deutsche haben keinen Anlaß, die Ernennung Murawjows nicht mit Gleichmuth zu betrachten. Mag der neue Minister des Aeußeren auch persönlich ein Feind Deutschlands sein; in dem Augenblick, wo er das ihm übertragene Amt antritt, hat er sich seine persönlichen Anschauungen über den Interessen, denen des Staates unterzuordnen. Viele aber weisen ebensowohl auf ein gutes Verhältnis zu Deutschland, wie unsere Interessen auf ein gutes Verhältnis zu Russland hin. Betrachtet man die politische Lage auf dem Festlande, so wird man finden, daß vieles für nichts aber gegen die Aufrechterhaltung eines guten Verhältnisses zwischen Deutschland und Russland spricht. Die Verhältnisse im Orient und in Asien zwingen Russland geradezu, gute Beziehungen mit allen Mächten des Dreieckes zu unterhalten. Das Verhältnis zwischen uns und unserem östlichen Nachbar ist nicht immer das beste gewesen, aber länger als ein Jahrhundert hindurch ist doch ein enger, freundschaftlicher Verkehr zwischen uns und ihm bestanden; es liegt kein Grund vor, die Annahme vor, daß dies in Zukunft anders werden wird. Deutschland hat das Bedürfnis und den Willen mit jedem Staate in Frieden und Freundschaft zu leben, denn Deutschland kennt kein anderes Ziel als jenes, das auf die Erhaltung des Friedens abzielt.

richtig ist und es verfolgt keinerlei Wünsche, deren Erfüllung nur auf Kosten anderer Staaten möglich wäre. Auch mit Russland wünschen wir in Frieden und Freundschaft, aber freilich auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verkehren; das Weltkriege vor Russland überlassen wir anderen. Deutschland hat von Russland keine Dienste zu erwarten, ihm aber auch keine zu leisten. Trotz alledem ist ein gutes Verhältnis zwischen beiden Staaten durch nichts behindert, ja es scheint fast in der Natur der Dinge selbst zu liegen, denn nirgends ist zwischen den beiden Ländern eine ernstliche Kollision der Interessen vorhanden. An diesem Thatsache vermag auch die Ernennung Murawjows, welche auch die Gesinnungen dieses Mannes sein mögen, nichts zu ändern.

(Man vergleiche mit Vorstehendem die Auslassungen der „Hamburger Nachrichten“.)

### Tagesnachrichten.

Berlin, 16. Jan. Der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Präsides der Generalordenskommission, des Generalleutnants Prinzen zu Salm-Horstmar, und daran anschließend den Chef des Generalstabes, General Graf v. Schlieffen und arbeitete dann mit dem Chef des Militärkabinetts General v. Hoffmeier. Im Laufe des Nachmittags gedenkt der Kaiser Professor Oden und gegen Abend den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren, Grafen v. Goluchowski, zu empfangen, der mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Sgobony-Marich zur kaiserlichen Tafel geladen ist. Graf Goluchowski hat heute Vormittag schon dem Reichstagspräsidenten und einigen Reichstagsmitgliedern seinen Besuch gemacht.

Zur heutigen Frühstückstafel war der Fürst zu Schwarzburg-Kulobstadt, der gestern Abend in Berlin eingetroffen ist und im königlichen Schloss Wohnung genommen, geladen. — Ende Februar gedenken der Kaiser und die Kaiserin, wie die „Post“ hört, im Zusammenhang mit der Jahrhundertfeier des Geburtstags Kaiser Wilhelms I., den Hof zu einem großen Gastmahl auf sich zu versammeln, für das schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Die Trachten und Uniformen des Jahres 1797 sollen in getreuer Nachbildung für die Götter der zu dem Fest Geladenen maßgebend sein. — Graf Goluchowski wird, der Nordd. Allg. Ztg. zufolge, morgen am Abends- und Ordensfest und Montag am Feste des Schwarzen Adler-Ordens theilnehmen, am Dienstag eine Einladung des Reichstagspräsidenten zur Frühstückstafel folgen, zu welcher außer den Herren von der österreichisch-ungarischen Botschaft hohe Beamte des Reichs- und Staatsdienstes geladen sind. Am Abend tritt der Minister die Rückreise an.

### Annemarie.

Novelle von A. Sommer.

12)

(Fortsetzung.)

„Ich habe mit ihm gespielt, sagt man, wie ich mit allen spiele. Ja, will man denn deshalb den Stab über mich legen? Kann man mir denn zumuthen, diese Tändeleien, diese albernen Liebesbetrübungen und Huldigungen ernst zu nehmen? Ich lache darüber und amüsiere mich dabei, manchmal eilt mir auch davor, und ich führe dann die hirnverbrannten Thoren am Arzenseil, wie sich's gebührt.“

Sie sprach das alles voll Leidenschaft, in flammender Erregung, ihre Augen sprühten Blitze.

„O, wenn Sie wüßten,“ fuhr sie mit weicher Stimme fort, „wie zuwider mir diese saden Schmeichelei sind, wie ich mich gefeiert habe nach einem Mann, der mein Herz sein würde, vor dem ich meinen Kopf zu legen könnte, demüthig und stolz zugleich.“

„Und nun — nun lassen Sie mich!“

Sie schlug die Hände vor das schmerzverzerrte Gesicht, ihr Körper zitterte in wildem Schluchzen.

Und dann?

Ich hätte kein Mensch sein müssen, Margarethe, kein Mann mit heißpulstendem Blut, wenn ich die weinende Gestalt nicht in meine Arme geschlossen, die Thränen von ihren Wimpern gelöst und Worte der Liebe zu ihr gesprochen hätte.

Alle meine Vorsätze waren wie Spreu im Winde verweht, meine Seele ihrer Macht verfallen.

Von den Tagen und Wochen, die dann folgten, weiß ich nicht viel mehr, ich war wie im Rausch. Ich weiß nur, daß wir nie mehr allein waren und daß nach dem ersten leidenschaftlichen Ausbruch ihrer Empfindungen sie zurückhaltend war, voll süßer, mädchenhafter Schüchternheit. Nur dann und wann ein heiserer, schwerer Blick, ein verstohener Händedruck, das war alles, was ich von ihr empfing. Aber wenn sie gegangen war, dann stand ich vor ihrem Bilde und berauschte mich an der Schönheit desselben und verstrickte mich immer tiefer in die Leidenschaft für das betörende Weib.

Ich hätte mein Leben für sie gegeben; alle meine Zweifel an ihr hatte ich ihr hundertmal abgeben. Für mich stand sie fest und rein, trotz allem was geschah war, und ich war der Einzige, der beneidenswerth Glückliche, dem sie sich zu eigen geben wollte. An ihrem Bilde malte ich mir die feierlichsten Eifer, nach Vollendung desselben sollte mir ja der Preis werden, wie sie verheißungsvoll gelächelt hatte.

Und das Bild wurde gut. Ohne Selbstüberhebung durfte

ich mir gestehen, daß es ein Meisterwerk war. Wie konnte es auch anders sein, die Liebe führte ja den Pinsel.

Der Tag kam, wo ich es dem Urtheil meiner Kollegen übergeben konnte, und dieses Urtheil fiel günstig aus, günstiger noch, als ich erwartet hatte. Ich höre es nicht allein von ihren Lippen, ich las es auch in ihren entzückten, bewundernden Augen. Man nannte es das Beste, was ich geschaffen habe, man pfeifelte mir eine Zukunft. Auch Miß Ellen war zufrieden. Vor ihr das Bild hingestellt, sollte es noch einiger Tage in der Ausstellung stehen, des Malers wegen, um seinen Namen bekannt zu machen.

Es wurde mir doch etwas schwer, mich von meinem Werke zu trennen. Um es nicht ganz fortzugeben und den Anblick der geliebten Züge entbehren zu müssen, holte ich mir eine etwas kleinere Kopie — dieses Bild hier — davon angefertigt.

Nun sollte ich auch zu Miß Ellen kommen, ein kleines düstiges Bildet holte mich für die Abendstunden zu ihr gebeten. Nun sollte mein Glück offenbar werden, ich jubelte, ich war in einem Wonnezustand. Den ganzen Tag vermachte ich nichts zu thun und zu denken, ich zählte mit Ungeduld die Stunden, die Minuten, die mich noch von der Geliebten trennten.

Am Nachmittag erhielt ich den Besuch eines jungen Offiziers, dem ich einmal einen kleinen Dienst hätte leisten können, und der mir seitdem etwas näher gekommen war. Er bat mich in freundschaftlicher Weise, zu Ehren seines Geburtstages, einer kleinen Partie beizuwohnen zu wollen. Ich lehnte bedauernd ab, da ich nicht mehr über den Abend verfügen konnte, indem ich Miß Gogard versprochen, derselben bei ihren Verwandten zuzubringen.

„So schicken Sie dahin eine Absage, lieber Antoni, man wird Ihnen das nicht übel nehmen, so ein Geburtstag ist doch eine Ausnahme.“

Es that mir leid, aber ich mußte bei meiner Weigerung beharren.

Er wurde ganz still, Verlegenheit drückte sich in seinen Zügen aus. „Und wenn Sie mir nun einen großen, großen Gefallen damit thun,“ bat er noch einmal.

„Ich kann nicht, Herr v. Westen, wenigstens nicht für die ersten Abendstunden, vielleicht komme ich nach 11 Uhr noch, wenn Ihnen damit gedient ist.“

„Das ist zu spät, Herr Antoni,“ sagte er kopfschüttelnd. „Ach wenn Sie nur diesmal auf mich hören wollten, es ist zu Ihrem eigenen Besten.“

Ich wollte lachen über ihn, aber sein ernstes Gesicht fröppelte mich doch.

Was haben Sie eigentlich, Herr v. Westen? Sie sprechen in Räthseln.“ Er sprang auf und reichte mir die Hand. „Sagen kann ich Ihnen nichts weiter, aber es thut mir leid um Sie. Leben Sie wohl!“

Er war fort und ich stand mit der verworrensten Empfindungen allein. Was hatte das zu bedeuten?

Kurze Zeit darauf kam ein Kollege zu mir, es war der einzige, mit dem ich nicht sonderlich stand, Meinungsverschiedenheiten hatten einen kleinen Zwist und Spannung zwischen uns gebracht.

Sein Besuch überraschte mich deshalb nicht wenig. Auch er schien etwas aufgeregt und hastig.

„Gehen Sie heute Abend nicht zu Fourthlands, Antoni —“ begann er sofort — „ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse darauf.“

Ich wurde ich ärgerlich. „Zum Donnerwetter, was hat das eigentlich zu bedeuten? Soeben war Lieutenant v. Westen hier mit demselben Anliegen, ohne mir dafür eine Erklärung zu geben, und nun kommen Sie auch. Was giebt's denn? Heraus mit der Sprache!“

„Herr v. Westen dürfte nichts weiter sagen, weil er damit eine Dame zu kompromittieren fürchtete und er das nicht mit seiner Ehre als Offizier vereinbar hält. Für mich ist das weniger wichtig, und es soll Ihnen deshalb meine Erklärung nicht fehlen. Wir sind so oft keine Freunde, Antoni, und ich brauchte solch großen Antheil nicht an Ihnen zu nehmen, aber das Spiel, das man mit Ihnen treibt, ist mir schließlich doch zu feibel.“

„Hören Sie mich also an; was ich Ihnen sage, ist wahr, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf.“

„Miß Ellen hat, gereizt durch Ihre anfängliche Kälte und Gleichgültigkeit, die allgemein auffiel und die Eitelkeit der jungen Dame tödtlich verletz, verschiedenen Herren, welche darauf anspielten, daß sie kein Glück bei Ihnen hätte, eine Wette offeriert, daß sie dennoch binnen vier Wochen den Maler Antoni zu ihren Füßen zwingen wolle. Unter diesen Herren befanden sich auch von Westen und ich. Wir hatten kein großes Gewicht auf diese Wette gelegt, — sie schließlich vergessen, bis gestern eine Einladung von Miß Ellen kam, für heute Abend, und die bewußte Angelegenheit zum Austrag zu bringen. Die Einladung war an alle die Herren ergangen, die an jenem Abend zugegen gewesen. Die Sache war uns äußerst peinlich; v. Westen und ich beschloßen, uns davon zurück zu ziehen. Wir lehnten dankend ab, wir hätten die Wette damals nur für einen Scherz gehalten und möchten nicht wieder darauf zurückkommen.“

„Da haben Sie die Erklärung, Antoni, weshalb wir Sie von Fourthlands zurückhalten wollten, nun handeln Sie danach. Daß Sie meine Erklärung diskret behandeln, darf ich wohl erwarten. Im übrigen kann der junge Dame eine kleine Strafe, eine Niederlage nicht schaden. Leben Sie wohl, Antoni!“

Er schüttelte mir die Hand und verließ mich schnell, er sah wohl an meinem verzerrten Gesicht, daß ich allein sein mußte, daß mir die Fassung schwand.

(Fortsetzung folgt.)

Wir können nur wünschen, daß Graf Goluchowski hier die Ueberzeugung gewinne, unter Freunden zu weilen, und heißen den Minister des von allen Deutschen hochverehrten Kaisers Franz Joseph herzlich willkommen.

Die Hamburger Nachrichten halten alle Besorgnisse, die sich an die Ernennung des Grafen Murawiew zum Vizekanzler des russischen Ministeriums des Auswärtigen knüpfen, für vollständig unbegründet. Murawiew werde natürlich russische Politik machen, aber nur russische, und sich nicht in den Dienst irgend welches Einflusses stellen. „Murawiew ist unseres Erachtens ein Politiker, mit dem die Geschäfte, welche man überhaupt zu machen hat, leicht und angenehm zu führen sind, weil sie theillich betrieben werden. Der neue Minister ist ein Edelmann, nicht nur von Geburt, sondern auch von Gesinnung. Sein Name hat in Rußland von früheren Generationen her einen nationalen Klang. In Berlin, wo nicht selten die Geschäfte der russischen Botschaft selbständig von ihm geführt wurden, war er eine sympathische Erscheinung, die sich niemals in einer grundsätzlichen Gegnerschaft gegen Deutschland zeigte. Wenn er als russischer Minister nur russische Politik treibt, so wird man darüber nur zufrieden sein können, das notwendige Ziel der universalistischen russischen Politik hat nichts, was mit den deutschen Interessen nicht verträglich wäre.“

**Friedrichshagen, 15. Jan.** Der frühere Kriegsminister, General v. Bronsart, ist gestern hier eingetroffen und wohnt am Abend der Familientafel des Fürsten Bismarck bei.

**Hamburg, 16. Jan.** Die Arbeitgeber stimmen den Verhandlungen zu, obgleich sie keinen Erfolg erhoffen. Sie wollen heute Nachmittag durch vier ihrer Vertreter mit der aus sieben Mitgliedern bestehenden Arbeitercommission verhandeln. Das Bedürfnis den Streik bizzulegen, ist beiderseits vorhanden.

**Stuttgart, 14. Jan.** Zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Kaiser Wilhelm I. am 22. März und zur Enthüllung des Denkmals wird sich der König nach Berlin begeben. (S. H. M. R.)

**Wien, 15. Jan.** Goluchowski wurde vor seiner heutigen Abreise nach Berlin vom Kaiser empfangen; gestern war unter seinem Vorsitz Berathung der gemeinsamen Minister und der Ministerpräsidenten Bismarck und Bismarck unter Zugiehung des Generalstabschefs. Der über militärische Angelegenheiten. Heute Vormittag besuchte Bismarck den Grafen Goluchowski. — Im Bombenproceß wurde der Mechaniker Fock zum Tode verurtheilt, weil er in der Absicht, den Schlossermeister Fock zu tödten, um dessen Frau zu heirathen, durch die Bombenexplosion den Tod des Lehrlings Gerstmann herbeigeführt hat. Die mitangeklagte Frau Fock wurde freigesprochen.

**Wien, 15. Jan.** Das Organ der Unabgängigkeitspartei, Cyeteres veröffentlicht einen Aufruf zur feierlichen Begehung der fünfzigsten Wiederkehr des Jahres des magyarischen Aufstandes von 1848.

**Paris, 16. Jan.** Ein kleiner Panama-Skandal ist gestern im Pariser Gemeinderath erörtert worden. Bei dem Vergeben vor öffentlichen Bieten haben Municipalbeamte seit Jahren einige Unternehmern gegen schweres Geld bevorzugt, indem sie den selben die Kostenanschläge ihrer Concessionen übermittelten. Die Stadt soll dadurch um vierhundert Millionen geschädigt sein. Eine strenge Untersuchung ist sofort angedeutet worden.

**Rom, 15. Jan.** Zwischen den Mächten hat, wie verlautet, ein lebhafter Meinungsaustrausch über Schutzmaßregeln gegen die drohende Vertheilung der Weulenpist stattgefunden.

**Petersburg, 16. Jan.** In Zarhof: Selo bemerkte der Zar einen arbeitenden Gärtner und winkte ihm zu sich heran. Der Wachhabende des Zaren glaubte, der herankommende Mann bedrohe den Zaren und feuerte deshalb einen Schuß auf denselben ab, der ihn sofort tödtete. Der Zar ist infolge dieses Vorfalls sehr erregt. — Der Minister des Innern hat zur Beobachtung der Weulen-

pest Ärzte nach Persien und besonders Teheran entsandt. Sollte die Weulenpest in Persien, Afghanistan oder Kaschgar ausbrechen, so wird, wie der Regierungsbote meldet, die betreffende Grenze geschlossen werden.

**Pera, 16. Jan.** Heute fand die Einweihung des neuen Vereinshauses des hiesigen deutschen Vereins „Teutonia“ statt, welches anstelle des im Jahre 1895 abgebrannten Hauses errichtet wurde unter einem Kostenaufwand von 11,000 Pfund, von denen 4600 Pfund aus Spendenungen gedeckt wurden. An dem zur Feier des Tages veranstalteten Kongress, dessen Vorstand nahm auch der deutsche Botschafter theil. Das Zustandekommen des Neubaus ist dem hier bei einem Eisenbahnbau als Director thätigen württembergischen Bauarchitekten dankbar zu danken.

**Madrid, 15. Jan.** Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, die Aufständischen seien bei Vukos in der Provinz Bulacan gefesselt worden und hätten 107 Mann verloren; der oberste Insurgentenführer Emilio Aguinaldo sei gefangen genommen worden. Zwitaufend Aufständische sollen sich unterworfen haben.

## Bermischtes.

— **Wattencheid, 12. Jan.** (Feilerbruch.) Auf Zee, „Holland“ ging gestern Morgen gegen 11 Uhr in einem Feilerbetrieb des hiesigen „Franziska“ plötzlich der Feiler zu Bruch, wobei der Bergmann Schaps verunglückte. Unter Leitung des Herrn Betriebsführers Nolten wurde sofort mit den Aufbaumassnahmen begonnen. Der zu durchbrechende Kohlenflöz hatte eine Mächtigkeit von 9 Metern. Durch verheerendes Kippen gab der Verfallende bald Lebenszeichen von sich, infolge dessen die Rettungsmassnahmen hoffnungsreich ihre Auftritte nahmen. Doch konnte man erst nach siebenstündiger Thätigkeit den Verfallenden aus seinem Grabe befreien. Die Freunde des so glücklich dem Tode wiedergeborenen braven Knappen, der unverletzt seiner Familie zugeführt wurde, ist nicht zu bezweifeln.

— **Wesel, 13. Jan.** (Vant Bekanntmachung der Willibrord-Kirchebau-Kommision) wird die Ziehung der zweiten Weisler-Geld-Lotterie verlegt. Die Ziehung der I. Klasse findet am 8. und 9. April, die der II. Klasse am 6. u. 7. Mai, die der III. Klasse am 23. — 29. Juni dieses Jahres statt.

— **Berlin, 13. Jan.** (Das Fest der Berliner Gewerbe-Ausstellung) beträgt, neuer Ermittlung der Finanzcommission der „Berl. Ausst.-G.“ zufolge, zur Stunde 45% des Garantiefonds von 4 1/2 Millionen, also 2,025,000 Mk. Es besteht die Hoffnung, daß Anfang April die Schlussrechnung werde gegeben werden können. Was die Lage der Architekten der Ausstellung um die Restzahlung von 25,000 Mk. anbelangt, so lehnt der „Ausst.-G.“ zufolge, der Arbeitsauschuss deshalb die Zahlung ab, um vor Gericht Gelegenheit zu finden, die Schuld der Architekten an der Ueberbreitung des ursprünglichen Bauplans um 2 Millionen Mk. zu erweisen. Das Angebot der Stadt, gegen eine Abfindung von 200,000 Mk. den Park selbst wieder in den früheren Zustand zu bringen, hat der geschäftsführende Ausschuss abgelehnt. Ein Unternehmer will die Arbeit billiger machen.

— (Abwands Rückkehr aus Amerika) schint sich zu beschäftigen. In antiseimischen Kreisen wird der „Röln-Volksztg.“ zufolge erzählt, seine Frau, welche er sammt Kindern hier zurückließ und nicht genügend unterrichtete, haben ihm gedroht, seine gesamte Korrespondenz seinen Gegnern auszuliefern und deswegen bereits mit Redaktionen verhandelt. Im sonderbaren Lager ist die Freude über die Rückkehr des einst Geflohenen nicht sehr groß. Die „Deutsche Tagesztg.“ meint, daß Abwands nach seiner Rückkehr die Niederlegung seines Reichstagsmandats sofort von seinen Wählern in einer Weise nachgefragt werden müsse, daß er eine andere Entschickung nicht fassen könnte. — Auf bloßes „Nachlegen“ giebt Abwands nichts. Bekanntlich ist auch schon der Vorschlag gemacht worden, Abwands das Mandat für 5000 Mk. abzukaufen.

— (Rothbare Buchzeichen.) Vor einigen Tagen bemerzte der Herr der unteren Klasse einer Volksschule zu Kiel, daß ein Knabe ein eigenenthümliches Benehmen in seiner Zettel hatte. Bei näherer Befichtigung stellte sich heraus, daß es ein Hundertmarksfchein war. Bei weiterem Nachsehen fanden sich in der Zettel noch vier Hundertmarksfcheine vor. Wie festgestellt wurde, hat die Schwester des Knaben ohne Wissen der Eltern das Geld von der Sparkasse geholt und in der Wohnung versteckt. Der Knabe hat das gefundene, die Scheine genommen und in seine Zettel gelegt. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß die Familie schon seit längerer Zeit Armenunterstützung bezieht.

— (Ein böses Ende) hat vor einigen Tagen eine Spielerei in Zittmonia in Oberbayern genommen. Dort unterhielten sich einige

junge Leute im Postwirthshause. Einer von ihnen brühtete sich, er könne den Postknecht N. Lohr mit einem einzigen Finger in die Höhe heben. Der Genannte gab sich leider zu dieser Kraftleistung her. Als das Kunststück beendet war, war der Emporgelobene eine Leiche. Er fand den Erstickenstod, da ihn der Kraftmeier am Halsstrang packte und förmlich erwürgte. — (Eine Heirat zwischen Hundertjährigen.) Eine der interessantesten Ehen wurde, wie amerikanische Blätter melden, in Kentucky im Staate Kentucky gefeiert. Ein gewisser William Sertton, gewöhnlich Onkel Billy genannt und 103 Jahre alt, hat seine Jugendfreundin Mrs. William Sertton, 101 Jahr alt, zum Altar geführt. Die Braut war in schwarze Seide gekleidet und trug in den Händen ein großes Bouquet von Eichenpalmen und Misteln. Mehr als tausend Verwandte und Gäste nahmen an der der Zeremonie theil. Mr. Sertton hatte seine erste Frau vor ungefähr drei Monaten und Frau Sertton ihren Gatten einige Tage später verloren. Wie man sagt, fand die Verehelichung auf Anstiften der beiden Familien der Hundertjährigen statt. Nach der Zeremonie machte das Ehepaar eine Spazierfahrt in einem Wagen, der vor 83 Jahren gebaut war, und zog hierauf in das Haus des Mr. Sertton, welches vor 90 Jahren gebaut worden war.

— (Im Zeichen der Zeit.) Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die „Rad-Welt“ folgende radgemäße Uebersicht des „Erfolgs“:

Wer radelt so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Sie fahren Tandem, wie oftmals schon,  
Vorn sitzt der Vater und hinten der Sohn.

Mein Sohn, was trampelst Du pfeifend so sehr?  
Sieh, Vater, da kommt ein Gendarm daher.  
Ein Gendarm mit einem Gewittergesicht!  
Mein Sohn, das geniert uns weiter nicht.

Ihr Beide, halt! Was fällt Euch ein!  
Dort! Ihr denn nicht auf dem Meilenstein,  
Daß das Fußgängerband zu jeder Frist  
Für den Radfahrer verboten ist?

Mein Vater, mein Vater, hörst Du denn nicht,  
Was wulsthaubend der Grünrod zu uns spricht?  
Dah! ihn doch reden, er ist ja verkehrt!  
Kein Mensch auf diesem Banke je geht.

Steigt vom Rade sofort, ich zeige Euch an,  
Ihr habt kein erleuchtetes Nummernschild dran;  
Auch die Laternen brennen nicht am richtigen Ort,  
Das Rad ist geflohen, ich merkt es sofort!

Mein Vater, die Hand hebt er drohend empor,  
Er schreit uns vom Rade — Sei ruhig, Du Thor!  
Viel schlimmer würde es für uns sein,  
Wärf er uns einen Stein in die Speichen hinein.

Was, Ihr gehorcht nicht der Staatsgewalt?  
Da löst ein Schuß durch den dunklen Wald.  
Mein Vater, er trug ja das Hinterrad!  
Wir holpern nicht glücklich mehr bis zur Stadt.

Dem Vater graulich, er trampelt drauf los,  
Der Sohn drückt kläglich bei jedem Stoß,  
Nothdurftig erreichen den Hof sie noch,  
Am Hinterrad hat der Pneumatik ein Loch.

## Locales von der Sieg und Umgegend.

\* **Siegen, 18. Jan.** (Ehre, dem Ehre gebührt!) So schönster Geltung wieder ist das Wort während der letztverfloffenen Tage gekommen, gelegentlich der hohen Ehre, wie man solches dem Herrn Stadtsecretär Jung zur Feier seiner 25jährigen Thätigkeit als städtischer Beamter erwiesen. Schier zu viel wird es für den anpruchlosen, bescheidenen Mann gewesen sein, was Liebe und Treue ihm alles geboten. Öffentliche und private Guldigungen haben ihm aus dem verwirklichten Samstag einen Festtag bereitet, unversehrt für den Gefeierten und seine Familie. Hohe Anerkennung und Verehrung führen in diesen Rundgebungen eine bereite Sprache, die bekundet, daß das Gefühl der Dankbarkeit für wahres Verdienst, für edles Streben, für allseitig erfüllte Pflicht nicht erlöschen kann in den Herzen guter Menschen. — Schon der Vormittag zeigte eine feierliche Miene für den Jubilar: er brachte ihm zunächst die Glückwünsche der Collegen durch eine Abordnung überreichen. Als äußeres Zeichen dieser guten Wünsche wird innerhalb der nächsten Tage ein großes Gruppenbild sämtlicher städtischer Beamten in stattlichem Rahmen folgen. Die folgenden Stunden vereinten den Jubilar mit den Mitgliedern des Magistrats und den ältesten Collegen bei einem Frühstück in einem der

Verkehr bezieht. Du lieber Himmel! War das in ein Wespennest geflohen! Eine Straße um Siegen herum! Schon in der nächsten Nummer lamentierte „Ein Bürger im Geiste seiner Mitbürger“:

„Hört das denn „Cultur und Gewerbe heben“, wenn man der Stadt die Rahmung raubt, wenn man ihr das Leben nimmt; wenn man sie förmlich tödtet, wenn man den Kapitalwerth der Häuser niederbrückt? — Ihr Siegen'schen Geschäftsleute, die Ihr der Verarmung beigewohnt habt, wo haltet Ihr eure Ohren, als dieser Punkt in Verachtung gezogen wurde? Wo haltet Ihr eure Augen, als Ihr das Protokoll unterschreibt? — Griff man doch hierbei Euer materielles Interesse an, griff man das Interesse aller Eurer Mitbürger an: warum haltet Ihr denn eure Zunge geschweigt, warum nicht Einsprüche eingelegt? Oder hat man Euch Sand in die Augen gestreut? — Wahrlich, wenn Ihr die Sache reiflich überlegt hättet, Ihr würdet schon Eurer Kinder wegen besser Euer Interesse wahrgenommen haben; denn es kann, es darf Euch ja nicht gleichgültig sein, ob Ihr diesen durch den Fall des Häuserwerthes einziger hundert, vielleicht tausend Thaler entzieht, und ebenfalls, ob Ihr ihnen Geschäfte hinterlasst, die nicht mehr, wie bisher, ihr Auskommen sichern. — Dieses gebe ich Euch zu bedenken, hoffend, daß Ihr um Eurer selbst, um Eurer Mitbürger und um Eurer Kinder willen, den begangenen Fehler wieder gut macht; und zugleich gebe ich Euch das Versprechen, bei der allfälligen Behandlung dieses Gegenstandes in diesem Blatte Euch nöthigenfalls nach Kräften beizuhelfen. — Wollt auf eine Anregung!“

Das war die Overture zu dem großen Spitzelstück; das Finale ist lange, lange danach gekommen. Zunächst sachlich gefaßt, dann auf das Gebiet persönlicher Anschuldigung hinübergezogen, ließen einige der Artikelsschreiber kein gutes Haar an dem Gegner; in Prosa und Poese beschimpfte man sich gegenseitig, warf sich schwere Stoffen und Injurien an den Kopf, geberdete sich stellenweise, als habe das der Stadt drohende Unheil friedliche Bürger in reißende Wölfe gewandelt. Auch der Humor kam zur Geltung. Indem ich bezüglich der meist Theilnehmenden auch heute noch das Redaktions-Gefühl wahrer, darf ich doch verrathen, daß der damalige Gerichts-Assessor v. P. K. es war, der den Vorschlag machte, einen Tunnel vom Kampen aus unter dem Stadtbogen her zu treiben, bei den Wirthshäusern Schächte niederzugraben, mittels Dampfmaschinen, die Fuhrleute aus Tageslicht zu fördern und ihnen so Gelegenheit zu geben, die obligaten Schnäpse zum Pfosten der Stadt zu vertilgen. — Von den verschiedenen Vorschlägen, ohne nennenswerthe Steigerung den Stadtbogen zu passieren, sei nur zweier gedacht: einer Haynlinie und einer Obergabellinie.

1. von der Weisbrücke bis zum Lohthor, am Hain herauf, in einer Biegung unterhalb der Silberlunte östlich, bis an diefelde zurückführend, durch die Stadtmauer, oberhalb der oberen Weggergasse und aber dem Rathhaus vorbei, auf dem Markt mit der jetzigen Chaussee zusammenlaufend, — die Haynlinie;

2. von der Weisbrücke bis zum Lohthor, über den Obergaben, den Obergabellinie benutzend, in einer Biegung bei der heiligen Pforte, oder noch etwas weiter nördlich, durch die Stadtmauer; — hier entweder durch den Schlossgarten unter dem hinteren Theil des Postflügels, durch den unteren Schlosshof an dessen südlicher Grenze hindurch, neben dem halben Mond vorbei; — oder längs dem Postflügel, längs dem Graben, aber den freien Platz und einen Theil der Schlosshofgräben; — ferner über den Pfuhl, die Lohthorstraße durchschneidend, durch die untere Weggergasse, in einer nach Erforderniß größeren oder kleineren Biegung am Hain, nach der Stadtmauer zurück, mit der Haynlinie zusammenlaufend, und über dem Rathhaus her auf dem Markt die jetzige Chaussee erreichend; die Obergabellinie.

(Fortsetzung folgt.)

## Alte Erinnerungen.

Ein Beitrag zur Geschichte der „Siegener Zeitung“.  
Von C. Buchholz.

Die Nr. 1 der „Siegener Zeitung“ vom 3. Januar d. J. brachte an der Spitze einen längeren Artikel: „75 Jahre im Dienste der Öffentlichkeit“; sie feierte — streng genommen ein Jahr zu früh — das Jubeljahr ihres 75jährigen Bestehens. Ich bin in erster Linie befähigt, das entzifferte Bild zu vervollständigen, es interessanter zu gestalten. War ich doch während eines Zeitraums von zusammen beinahe 21 Jahren in dem Vorländer'schen Geschäft thätig; zunächst 6 Jahre lang (1843—1848) als Lehrling und junger Gehilfe, dann während annähernd 15 Jahren (1860—1874) als Faktor der Druckerei und selbstständiger Leiter des Blattes. Es waren diese 15 Jahre die Zeit des ersten größeren Aufschwungs des Blattes, der Ablegung seines längst veralteten Titels, des 50jährigen Jubiläums, die Zeit, in der sich, nach den Worten der Siegener Zeitung in vorerwähnter Nummer, „auch in den Spalten des „Preisblattes“ die hehre Begeisterung widerpiegelte, die durch die Lande brauste“. Doch ich komme auf alles das des Näheren zurück, bringe zunächst der verehrten Collegen meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem neuen Jubiläum dar und grabe meine alten Erinnerungen aus.

Im Jahre 1842, dem Jahre des großen Hamburger Brandes, weilte ich als 14jähriger Knabe in meiner Vaterstadt Dillenburg, beschäftigt mich zeitweise in der Pagenstecher'schen Buchhandlung, las während der freien Stunden ohne Wahl alles, was mir von Büchern und Zeitchriften in die Hände kam, hatte nicht Ael Lust, einer Einladung des Buchdruckereibesizers Weidenbach, als Lehrling in sein eben errichtetes Geschäft einzutreten, zu folgen, zog dann aber die gleiche Stellung im Vorländer'schen Geschäft in Siegen vor. Der Bruder des Inhabers, der längst verstorbene Vergamts-Rassencontroleur Ludwig Vorländer, hatte mich gelegentlich einer Partie nach Dillenburg persönlich angeworben.

Am 2. Januar 1843, vor nunmehr 54 Jahren, kroch ich im dicken Schnee den Alendorfer Berg hinan, begleitet von dem heute noch mir unentwegt treuen Freunde Carl Gutbrod in Dillenburg. Von der Höhe des Berges aus sahen wir das traute Grimaththalchen drunten im Strahl der Winter Sonne glänzen, winkten einige Abschiedsthränen und ich zog allein fort. In einer Wirthschaft der Rassaunischen Kette — es war die heute noch bestehende Wagner'sche — ließ ich mir Kaffee kochen, bekämpfte meinen Gram mit Essen, trank tief gerührt dazu und erreichte, nachdem ich bei Witt in Wilsdorf mit eine zweite Stärkung geleistet, zunächst das Röthen. Unweit desselben begegnete mir ein städtischer Herr, der erste Siegener, auf einem Spaziergang begriffen: Herr Friedrich Dressler aus der Burgstraße, wie ich demnachst inne wurde. — Spät Nachmittags kam ich in Siegen an und betrachtete mit schwerer Ehrfurcht das erstgesehene Vorländer'sche Haus, da die verschlungenen weiß und roten Vorhänge mich an das herrliche Haus in Dillenburg gemahnten. Großer Empfang fand ich nicht. Ich wurde zunächst einem kleinen Araber (Heinrich Vorländer) zur Geschäftsabfertigung überwiesen; wie bekamten die angelautenen Fensterheben in einem Zimmer der unteren Etage und amüsirten uns gut dabei; schließlich opferte ich dem kleinen das merkwürdigste Stück meines Besitzthums: ein vom Conditior Gail in Dillenburg gebakenes, mit Zuckerpuß und kunden Farben gezieres Schäfchen.

Meine geschäftliche Thätigkeit war eine getheilte: ich hatte außer am Schloßhofen auch im Keller und in der Wirthschaft zu thun, eignete mir in dieser Weise schon früh eine reiche Menschenkenntnis an,

lernte die verschiedenen Weine kennen, sachlich beurtheilen, selbstredend auch trinken. — Dem „Intelligenz-Blatt für die Kreise Siegen und Wittgenstein“ (der Jahrgang 1843 liegt eben vor mir) widmete ich mein höchstes Interesse. Anbänglich las ich in dem ältesten Jahrgang 1823 (der Titel war damals nur „Siegenländer Intelligenz-Blatt“), was der Pathe des Blättchens, der Redactor Lorchbach, seinem Kindlein alles in die Windeln gebunden. Es war eine Art Programm, das sich über die ersten 8 Nummern erstreckte. Freilich, das Wenigste nur war mir davon verständlich. Welche dem unglücklichen Vertheiler, der heute mit einem solchen Programm seine Leser zu langweilen versuchen wollte!

Also ich stand am Schloßhofen, hülte für die am 6. Januar erscheinende Nummer ein Stück „Schwedisches Landleben“ unter den Händen und sammelte mit Fleiß die kranken scherzhaften Weisheit, die mein „Anführer-Plan“ Constantin Helmreich — Gott habe ihn selig! — aus dem Schatze seines Wissens herzlich genutz mit aufwanden ließ. Die erste Nummer — es erschien wöchentlich eine, acht Seiten stark, am Freitag — brachte einen Eingangsartikel, abschließend mit zweifadem „Guttag!“ der Redaction und der Leser, drei Neujahrsgedichte von Vans, Lagemann und Kubald, Schwedisches Landleben, Musikalisches, Personenstands-Nachrichten und etwa zwei Seiten Anzeigen. In ähnlicher Weise gestalteten sich die folgenden Nummern. Ungetrübte floß das leichte Bächlein des Blättchens, das nur einen Drucker und Verleger, keinen Redacteur kannte, einhür. Und doch mußte von diesem unschuldigen aller Freizeitsgenusses, das nicht einmal den schärfsten Versuch machte, sich in politische Fäden zu mischen, jedesmal ein Genur-Exemplar vor dem Druck abzugeben und dem Landrath v. Schenk vorgelegt werden, der mit kräftigem Federzug sein Imprimatur an den Rand fügte und so den Weg zum Publikum freilag.

Vom „Schwedischen Landleben“ war ich zu dem „Aneloden aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. vom Bischof Gylert“ gekommen, hatte auch schon geschriebenes Manuscript über „die Einweihung des neuen Friedhofs zu Siegen“ (21. Februar 1843) zu setzen bekommen, da trat in der Mitte des Jahres, am 26. Juni, ein Ereigniß ein, dem Blättchen gleich, der in eine Feuerwerkseife fährt und Riketen, Luftkugeln, Schwärmer und sonstige Knallstoffe entzündet: die General-Versammlung des Cultur- und Gewerbe-Vereins des Kreises Siegen hatte sich in ihrer Sitzung vom 26. Juni 1843\*) unter Punkt 11 mit der Anlage neuer Straßen beschäftigt und eine solche nach dem Freizeitgrund, sowie eine in die Stadt Siegen als dringendes Bedürfnis für den gewerblich n

\*) Es dürfte für manchen von Interesse sein, die Namen der Herren zu erfahren, die heute wohl sämmtlich nicht mehr unter den Lebenden weilen, an jener Versammlung theilgenommen. Als Director des Vereins fungirte Kreis-Secretär Gylert; als Vorsteher: Kreis-Hauersberg's Oberförster Vorländer, Landtags-Abgeordneter Deibelhauer, Oberförster Groscholz; als Stellvertretende Vorsteher: Heinrich Klein, Bürgermeister Schreiber, Stadtrath Kreuz, Bürgermeister Klappert, Verwalter Hambloch, Wegebaumeister Still; die Mitglieder: Superintendent Bender, Jacob Bömer, Friedrich Dressler, Joh. Heinrich Dressler, Buchhändler Wilhelm Friedrich, Postmeister Gerde, Hermann Heinrich Gieseler, Ober-Vergrath Heuser, Friedrich Klein, Parzer Kreuz, Wilhelm Krone, Jakob Deibelhauer, Apotheker Wolfhoff, Kreis-Physikus Doctor Vollmer, Rassen-Controleur Vorländer, Post-Inspector von Westhofen, Hermann Adenbach von Marienborn, Johannas Jule von Marienborn, Verwalter Ullrich von Niederhelften, Heinrich Eschenbach von Bilsfeld, Orlschöffe Scheiner von Bilsfeld, Georg Siebel von Siegen, Friedrich Gieseler von Bilsbüttel, Pächter Mülner von Koppel, Bürgermeister Diez von Neuph, Landwirth Siebel von Deuz, Landwirth Wirth von Bunden, Hofrath Gontermann von Zepfenfeld, Ludwig Gontermann von Neunkirchen, Heinrich Ludwig Gontermann von Saldendorf, Peter Heinrich von Saldendorf, v. Dan-Friedrich Schneider von Neunkirchen, Kaufmann Womhof von Burbach. Außer diesen 43 Personen wohnte noch der Versammlung bei: Wilhelm Göhrig, Königl. Wärltemb. Schatzerei-Inspector aus Hohenheim.

gebäude sowie die öffentlichen Gebäude der Stadtgründe in Längen  
flagen. Um 10 Uhr begann die Anfahrt der neu zu dekorierenden  
Personen, die sich in der ersten Braunschweigischen Kammer ver-  
sammelten und um 10½ Uhr die betreffenden Dekorationen in der  
zweiten Braunschweigischen Kammer verließen erhielten. Die Ritter  
des hohen Ordens vom Schwarzen Adler sowie die aktiven Staats-  
minister versammelten sich um 11½ Uhr Vormittags im Ritter-  
saal, zu derselben Zeit auch die Prinzen und Prinzessinnen im  
Kurfürstenzimmer, um hier die Majestäten zu erwarten. Zur Vor-  
stellung der neuernannten Ritter des hohen Adlers-Ordens, des  
Kronen-Ordens und des königl. Haus-Ordens vom Hohenzollern  
begaben sich Ihre kaiserlichen und königlichen Majestäten, nach-  
dem die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses kurz  
nach 11½ Uhr unter großem Vortritt in den Rittersaal zur Court  
und hierauf nach dem früheren Königinnengemach. Dort wurden  
sie von den Damen des Kaiser-Ordens und des Verdienst-Kreuzs  
empfangt, die sich den Damen des Gefolges angeschlossen, nachdem  
die Audienzen den Majestäten vorgestellt worden waren. Um  
12 Uhr Mittags wurde Gottesdienst in der Schlosskapelle ab-  
gehalten; hierbei führten der Kaiser die Kaiserin Friedrich und  
Prinz Heinrich die Kaiserin. Nach dem Gottesdienste begaben sich  
die Majestäten und die höchsten Herrschaften mit den Mitgliedern  
des diplomatischen Korps und den Ritters des Schwarzen Adler-  
Ordens in den Weißen Saal zur Tafel, die nach 1 Uhr begann.  
An der Tafel saßen Ihre Majestäten in der Mitte, die Kaiserin  
zu Rechten, die Kaiserin Friedrich zur Linken des Kaisers. Dem  
Kaisers rechte über hatte der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe seinen  
Platz; ihm zur Rechten saß der italienische Botschafter Graf Sin-  
gari und neben diesem der österreichisch-ungarische Minister des Aus-  
wärtigen Graf Goluchowski, zur Linken der russische Botschafter  
Graf von den Osten-Sacken und neben diesem der österreichisch-  
ungarische Botschafter v. Szögyeny. Die zahlreichen Tafeln zählten  
insgesamt fast 800 Gedecke.

Somit die königliche Zeitung. Aus dem „Deutschen Reichs-  
und königl. Preuss. Staats-Anzeiger“ bringen wir nachstehend  
einige der zahlreichen Ordensverleihungen, wie solche auf unsern  
Kreis und die Nachbarschaft entfallen, oder die sonst von Interesse  
sind. Es erhielten:

**Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Ehrenkranz:**  
Schwald, Geh. Oberjustizrath und Landgerichts-Präsident zu Arnberg.

**Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:**  
Macco, Landgerichts-Präsident zu Paderborn.

**Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse:**  
Dr. Herzing, Ober-Stabsarzt der Landwehr, praktischer Arzt zu Geisingen  
im Siegfriede.

**Den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:**  
Ebel, Bahnmeister erster Klasse zu Kreutzthal, Kreis Siegen.

**Den königlichen Haus-Orden vom Hohenzollern:**  
Kaabe, Bürgermeister zu Kernerthausen, Kreis Viedentopf.

**Den Adler der Ritter:**  
Dr. Rothfuchs, Geheimer Regierungsrath und Provinzial-Schulrath  
zu Münster i. W.

**Das Allgemeine Ehrenzeichen:**  
Feindler, erster Gerichtsdiener zu Siegen.  
Schmidt, Polizei-Wachmeister zu Siegen.  
Jacobi, Polizeidiener zu Allenborn, Kreis Viedentopf.  
Jung, Eisenbahn-Weichensteller zu Weismeld, Kreis Siegen.  
Seipp, Gemeinde-Einnehmer zu Friedensdorf, Kreis Viedentopf.  
Weigebarger, Landbriefträger zu Allenkirch im Westerwaldkreise.

Die Parität erscheint in hervorragender Weise gewahrt durch die  
gleichzeitige Verleihung des königlichen Kronen-Ordens zweiter  
Klasse mit dem Stern an Dr. Ahmann, katholischer Feldpro-  
fessor der Armee, und D. Richter, evangelischer Feldprofi der Armee.

## Gandel und Industrie.

| Birgen, 18. Jan. 1871. End nach Notirungen betragen:             |             |    |    |             |     |    |    |   |   |    |    |   |     |    |    |   |
|------------------------------------------------------------------|-------------|----|----|-------------|-----|----|----|---|---|----|----|---|-----|----|----|---|
|                                                                  | am 15. Jan. |    |    | am 16. Jan. |     |    |    |   |   |    |    |   |     |    |    |   |
| Rupfer                                                           | 2           | 59 | 02 | 6           | dis | 00 | 03 | 9 | 2 | 00 | 00 | 0 | dis | 00 | 0  | 0 |
| Zinf.                                                            |             | 11 | 17 | 6           |     | 00 | 00 | 0 | 2 | 00 | 00 | 0 |     | 00 | 00 | 0 |
| Zinf. span.                                                      |             | 11 | 15 | 0           |     | 00 | 00 | 0 | 2 | 00 | 00 | 0 |     | 00 | 00 | 0 |
| Zinf. f. Westn.                                                  |             | 17 | 17 | 6           |     | 00 | 00 | 0 | 2 | 00 | 00 | 0 |     | 00 | 00 | 0 |
| "    "    "    "                                                 |             | 17 | 12 | 6           |     | 00 | 00 | 0 | 2 | 00 | 00 | 0 |     | 00 | 00 | 0 |
| Renn. Extrakte                                                   | 2           | 59 | 05 | 0           |     | 00 | 11 | 3 | 2 | 00 | 00 | 0 |     | 00 | 00 | 0 |
| Zinn: 1) Wren                                                    |             | 60 | 00 | 0           |     | 59 | 05 | 0 |   | 00 | 00 | 0 |     | 00 | 00 | 0 |
| 2) verborren                                                     |             |    |    |             | 29  | 11 | 15 |   |   |    |    |   |     |    |    |   |
| Rupfer stetig; Blei fest; Zinf stetig; Zinn stetig.              |             |    |    |             |     |    |    |   |   |    |    |   |     |    |    |   |
| Hamburg 15. Jan. Silberbarren N. 87,90 S., M. 87,4) G. per Kilo. |             |    |    |             |     |    |    |   |   |    |    |   |     |    |    |   |

Feier des Krönungs- und Ordensfestes.

**Berlin**, 17. Jan. Zur heutigen Fier des Adonages- und  
Erntedankes prangte das königliche Schloß im Flaggenschmuck.  
Auch die in der Umgebung des alten Schlosses liegenden Privat

Bringe hiermit mein

# großes Musikalienlager

in empfehlende Erinnerung.

|                |                        |                |                                         |
|----------------|------------------------|----------------|-----------------------------------------|
| Musikalien für | Clavier 2händig.       | Musikalien für | Violine allein.                         |
| "              | Clavier 4händig.       | "              | Flöte allein.                           |
| "              | Violine und Clavier.   | "              | Lieder für Männerchor.                  |
| "              | Pianocello u. Clavier. | "              | Lieder für 1 Singstimme mit Clavier.    |
| "              | Flöte und Clavier.     | "              | Complets mit u. ohne Clavierbegleitung. |

 Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten. 

Das Lager wird durch die neuesten Erscheinungen fortwährend ergänzt.

**Siegen, Markt 2.**

**Herm. Montanus,**

Lager technischer Gummi-, Asbest- usw. Artikel,  
Bonner Portland-Cement,  
Cementröhren.  
Rixdorfer Linoleum (Stückwaare, Läufer und  
Vorlagen).  
Friedr. Jüngst, Löhrrstraße.

**Inserate.**

Dem verehr. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend  
 diene hiedurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

**Haupt-Agentur der Königl. Zeitung**

führe und Annoncen in dieselbe für Inserate aller Art so erfolgreich  
 Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **discret** besorge. Bei größeren  
 Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt**; in jeden  
 Falle aber **spar** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Gar-**  
**antie**, daß das betr. Inserat **sosort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in

**alle übrigen Zeitungen und Fachblätter**  
 zu **Original-Preisen**.

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Ex-**  
**pediton** hiedurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Auf das

**Steuer-Veranlagungsbuch Nr. 877**

**von F. C. König & Ebhardt in Hannover**

welches die Bestimmung hat, Copien der jährlich abzugebenden Steuer-Erklärungen aufzunehmen, made ich hierdurch ergeben aufmerksam.

Die Anschaffung des Buches ist jedem Selbstschickenden zu empfehlen; die Bände für die Zeitdauer von 5 Jahren berechnet, sind in braunem Calico mit Goldbittel am Lager und kosten pro Stück M. 1.—.

**Jac. Manskopf, Birgen, Markt 7,**  
Hauptagentur von F. C. König & Ebhardt in Hannover.

Empfehle mein Lager in  
Musikinstrumenten aller Art,  
Saiten versch. Qualität (deutscher römischer)  
sowie alle andern Bestandtheile für sämt-  
liche Musikinstrumente.  
Reparaturen werden prompt ausgeführt.  
Siegen. Martin Lück.

Patent-  
Myrrholin-Seife  
à Stück 50 Pfg. empfiehlt  
Th. Siebel,  
Siegen,  
20 Kornmarkt 20.

**Vieler  
Geld-Lotterie-Loose.**

**Auszüge**  
aus den Bestimmungen über den Handel  
mit denaturiertem Branntwein  
vorhältig bei C. Buchholz.

**Gesellschaft**  
**Erholung.**  
Mittwoch den 20. Januar 1897,  
Abends 8 Uhr:  
**Gastspiel**  
des Biegener Stadttheater-Ensembles.  
**Der kleine Lord.**  
Lebensbild in 3 Akten  
von Mrs. Hodgson Burnett.  
Einstritt frei.  
Nur Mitglieder haben Zutritt.  
Der Vorstand.

**Bürgergesellschaft.**  
Mittwoch den 20. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr:  
**Gesangstunde**  
des gemischten Chors.  
Wegen Verteilung der Stimmen wird  
um zahlreiches Erscheinen gebeten.  
Der Vorstand.

**Apotheker Ernst Raettig's**  
**Mast- und Fresspulver**  
**für Schweine**  
Vorteile: Große Futterersparnis;  
rasche Gewichtszunahme, schnelle  
Festwerden; erregt Fresslust, verhilft  
Verstopfung, benimmt jede Unrein-  
und innerliche Hitze und schützt die  
Thiere vor vielen Krankheiten. Preis  
Schachtel 50 Pfg. bei  
Apoth. **Georg Roloff's**, Weidenau,  
D. Reichelsbäuser, Eiserfeld.

**Rothc und weißc**  
**Disconto-Nota,**  
Formulare zur Eintragung von  
**Zinsscheinen von Reichsanleihen**  
und  
**Preussischen Zinsscheinen**  
nach Vorschrift der Reichsbank,  
hält Preis auf Lager **C. Buchholz.**  
**Gerichtlich vorgeschriebene**  
**Zahlungsbefehle**  
empfehlct **C. Buchholz.**

Bitte  
versuchen Sie  
Kathol's  
Kinder-  
Nähr-  
Bisquits  
sind  
unerreich  
wegen ihres  
Gehaltes an  
Eiweiß und knochenbildenden Sub-  
stanzen, von vielen Ärzten em-  
pfohlen und preisgekrönt auf den  
Nahrungsmittel-Ausstellungen in  
Berlin und Paris mit gol-  
dener Medaille und Ehren-  
diplom.

Zu haben in jedem besseren  
Kolonialwaren-Geschäfte.  
Hlein-Fabrikant:  
Herrn. Kathol, Barmen.



**Triumpfstuhl**  
mit Armstütze,  
billig und bequem, bildet Behakuhl und  
Sessel zu gleicher Zeit, einfach und  
bequem zu handhaben, leicht transportabel.  
Läuferstoffs zum **Neubeziehen** auf Lager.  
Verkauf für die 1. Postzone 35 P.  
à Stück 3 M.

 **Feldstühle**   
zu 60 Pfg. und 1 M.

**Carl Heifer I.,**  
Siegen, Löhrestraße.

**Bibelfstunden**  
**Mittwoch** Abend 8 Uhr in der Klein-  
 Kinderſchule zu Hammerhütte.  
**Mittwoch** Abend 8 Uhr in der Schu-  
 le zu Sieghütte.

